

IN KÜRZE

Geothermie

Das EWZ will mit einer Bohrung im Triemli-Quartier erkunden, ob sich der Untergrund für die Nutzung von Erdwärme eignet. Zurzeit bestehen wenig Hinweise, dass Wasser in genügender Temperatur und Menge für eine Wärmenutzung vorhanden ist. Der Stadtrat wird in den nächsten Wochen entscheiden, ob eine zweite Bohrung ausgeführt werden soll.

Bahnhof

Auf der Westseite des Zürcher Hauptbahnhofs haben die offiziellen Bauarbeiten für die Zufahrtsrampe zum neuen unterirdischen Bahnhof Löwenstrasse begonnen. Für den Zugverkehr und die Reisenden ergeben sich keine Einschränkungen.

Villa Mexiko

Der Stadtrat hat die Villa Mexiko im Seefeld unter Schutz gestellt. Dieses Haus an der Mühlebachstrasse 144 ist ein kleines, schmales Palais, wie es sie in der Stadt Zürich nur wenige gibt. Die Villa wurde 1835/36 vom Architekten Daniel Pfister im klassizistischen Stil erbaut.

Umfrage

Die Stadt Zürich lanciert erstmals eine Umfrage unter Velofahrern. Diese kostet 20000 Franken. Fragen zu Themen wie Sicherheit und Anzahl Velowege sollen beantwortet werden.

Ausgabenbremse

In den letzten 10 Jahren sind die Kantonsausgaben um 25 Prozent gestiegen. Eine Mehrheit aus SVP, FDP, CVP, EVP und EDU will die Ausgaben auf dem Niveau von 2010 einfrieren. Vor allem soll weniger Geld für die Verbilligung von Krankenkassenprämien ausgegeben werden.

Löhne

Die Löhne sind in der Stadt Zürich deutlich höher als im Rest der Schweiz. Spitzenreiter sind die Banker und Versicherungsfachleute mit einem Bruttomedianlohn von 9524 Franken. Dieser ist mehr als doppelt so hoch wie der Medianlohn im Gastgewerbe.

Jugendwohnkredit

Der Stadtrat beantragt dem Gemeinderat einen neuen Jugendwohnkredit von 20 Millionen Franken. Zweck ist die Förderung und Unterstützung von Wohnraum für Jugendliche in Ausbildung. Der im 2005 bewilligte Rahmenkredit von 15 Millionen Franken ist weitgehend aufgebraucht.

Kehrichtheizkraft

Für die Instandhaltung der Kehrichtheizkraftwerke Josefstrasse und Hagenholz sowie der Gebäudeinstallationen von ERZ hat der Stadtrat gebundene Ausgaben von 23,863 Millionen Franken bewilligt. Ziel ist ein reibungsloser und wirtschaftlicher Betrieb.



Vor prachtvoller Kulisse: Marc Lindenmann, Urs Egger, Susanne Spiess, Urs Lienhard, Ludvig Andras. (v.l.)

«Pier 7» – jetzt wird Petition lanciert

Die Empörung über den geplanten Abbruch des «Pier 7» wird immer grösser. Nun wird eine Petition gestartet – auch die Geschäftsvereinigungen und Wirte wollen sie unterstützen.

Lorenz Steinmann

Andreas Wyss, Chef der weltberühmten «Kronenhalle» und Vorstandsmitglied der Cityvereinigung, bringt es auf den Punkt: «Alle Gäste finden das «Pier 7» fantastisch.» Als Konkurrenz zu den umliegenden Restaurants sieht er das «Pier 7» nicht – im Gegenteil: «Je grösser das Gastroangebot, umso besser geht es uns», findet er. Logisch, dass er sich

für den Erhalt des «charmantesten und originellsten Kleinrestaurants von ganz Zürich» (so ein Leserbriefschreiber, siehe unten) stark macht. Ihm gleich tun es Gastrounternehmer Angelo Pfister, Andrea Panitz vom Quartierverein Zürich 1, die Gemeinderäte Urs Egger und Hans Bachmann, die Gewerbler Ernst Sigris, Rolf Hornecker und viele mehr.

Entscheid des Stadtrats kippen

Nun hat man beschlossen, eine Petition zu lancieren, um das «Pier 7» zu erhalten und den Abbruch-Entscheid der Zürcher Stadtregierung auf Ende 2010 zu kippen (der «Zürberg» berichtete). «Baulich ist alles in Ordnung», weiss Inhaber Urs Lienhard. Er und seine Crew haben das «Pier 7» mit viel Einsatz zum «einigen auf einem Ponton schwimmenden Restaurant der Schweiz» gemacht. «Der Entscheid, alle städti-



Die Wirte Angelo Pfister (l.) und Andreas Wyss solidarisieren sich ebenfalls mit dem «Pier 7». Fotos: Is.

schen Bootshäuschen, Züri-WCs und Kioske gleich zu gestalten, wurde vor sechs Jahren gefällt», so Lienhard. Damals habe man noch viel Geld in der Staatskasse gehabt. Es wäre also logisch, auf so teure Neubauten zu verzichten oder sie wenigstens zurückzustellen. Die Petition soll diesem Ansinnen nun Schub verleihen.

www.pier7.ch.

LESERBRIEFE

Opfer des Normierungswahns

Die Normierungswut der Stadt bei Kleinbauten ist ätzend. Wo sind all die Eiferer, die sonst bei jeder Gelegenheit nach weniger Staat rufen? Ich schlage vor, die zuständigen Stellen zu schliessen und ersatzlos abzubauen.

A. Frick, 8008 Zürich

Alles muss heute kontrollierbar sein

Ihr Artikel ist wirklich sehr demoralisierend. Man versteht sich heutzutage nicht mehr im Improvisationsgeist von guten Ideen von unternehmerischen Menschen. Alles muss normiert und kontrollierbar sein durch die Behörden. Dies stimmt einen bedenklich. Denn eben diese Improvisationsästhetik macht Zürich an jenem Ort so angenehm und lebendig. Wenn es noch möglich ist, wäre es sinnvoll, mit den Behörden das Gespräch zu suchen um Pier 7 zu retten.

K. von Wietersheim, 8008 Zürich

Objekte unserer Zeitgeschichte vernichtet

Ihr Artikel hat mich ganz traurig gemacht. Ich bin fast 62 Jahre alt und in der Stadt Zürich geboren und aufgewachsen. Diese Leute, die solche Entscheide treffen dürfen, die sind entweder noch zu jung – oder sie haben keine Ahnung davon, was das Ambiente einer Stadt ausmacht. Das war früher schon immer ein schönes

Bild, auf Fotos ebenso wie fürs Auge des Betrachters – sei es unser Seebecken, wo sich alle Pedalovermietungen und Seebadeanstalten befinden, die Allmend oder überhaupt das gesamte Bild von Zürich. Warum werden alle Objekte unserer Zeitgeschichte willkürlich vernichtet? Heute dürften an der Bahnhofstrasse die wunderschönen, altehrwürdigen Häuser auch nicht mehr abgerissen werden, aber irgendjemand will sich ein Denkmal setzen und hat nur Paragraphen als Leitbild und vergisst, was eine Stadt wirklich schön und lieblich macht. Nämlich Geschichten, die aus vielen Zeitepochen erzählen.

Suzanne Cserhati, 8048 Zürich

Echtes Ferienfeeling vor der Haustür

Ihr Autor spricht uns aus den Herzen – wir können nicht verstehen, dass die Stadt solchen Unfug beschliesst. Da wird beim Umbau eine Küche vorgesehen, aber wir dürfen dort nicht, Seldwyla lässt grüssen ... Seit Jahren freuen wir uns jeden Sommer darauf, bei der Bootsvermietung Utoquai II (Familie von Matt) unsere Nachmittage bei Sonnenschein und Getränke zu verbringen. Ein echtes Ferien-Feeling vor der Haustüre. Doch auch diese Idylle wird bald vorbei sein, Wozu braucht es für Bootsvermietungen einen Wiedererkennungseffekt? Naturgemäss liegen diese am Seeufer und brauchen deshalb keine teuren Design-Attribute «Marke Zürich», um erkannt zu werden.

Romy Krebs, 8008 Zürich

Individualismus wird nicht geduldet

Im Fall des «Pier 7» soll noch dieses Jahr das originellste und charmanteste Kleinrestaurant der Stadt Zürich dem Normierungswahn geopfert werden. Es handelt sich um ein romantisches Idyll mit einzigartiger Rundum-Aussicht auf Wasser und Stadtzentrum. Die bedauerlichen Abbruchpläne zeigen erneut, dass die behördliche Ideologie der Stadt Zürich keinen Individualismus duldet. Alles muss standardisiert und gesichtslos sein. Nach Einheits-Marroni-Häusern, Einheits-Kiosks und Einheitspieldauer für Strassenmusikanten (max. 8 Min.) soll der letzte Individualismus bei den Bootsvermietungs Häuschen getilgt werden. Die neu erstellten, neo-futuristischen Bootsvermietungs Häuser sind so nüchtern und unromantisch wie ein Bürohaus mit Aluminium-Fassade und passen überhaupt nicht zur beschaulichen Umgebung und Natur. Daneben führten sie zudem zu negativen finanziellen Folgen: Dazu gehören teure Umbauten an Neubauten und behördlich vorgeschriebene Reduktion des Serviceangebots. Vor allem verursachten die unnötigen Neubauten massive Mietzinserhöhungen für die Bootsvermieter, die teilweise finanziell nicht mehr tragbar sind. Stattdessen bevorzugen die städtischen Behörden, ihren Schuldenberg mit Millionenausgaben zu erhöhen. Ständig wird über das «Todsparen» gejammert. Unnötige Bauinvestitionen zeigen hingegen, dass wir (leider?) noch weit davon entfernt sind.

Hans Wohlgroth, 8032 Zürich

Nicht alles verändert sich zum Guten

Ich lebe gerne in Zürich und bin offen für neue Bauten. Ich muss jedoch feststellen, dass nicht jede Veränderung zum Guten ist. Das Verschwinden der diversen Restaurationen, wie eben auch das «Pier 7» finde ich nicht gut. Ebenso die diversen Kioske, die bereits verschwunden sind, bedaure ich sehr. Ich finde, es hat Platz für eben auch solche Vermietungsmöglichkeiten. Hoffentlich melden sich viele Leute mit der gleichen Meinung.

Beatrice Lave, 8047 Zürich

Auch bei Touristen sehr beliebt

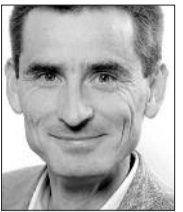
Die Stadt Zürich macht wirklich alles, damit es einem hier nicht allzu gut gefällt. Wieso wird nun ein weiteres Gastroangebot ohne triftigen Grund geschlossen?

In Zürich und am See entlang gibt es eh fast keine Gastronomie im Vergleich zu Luzern. Und dass das «Pier 7» auch noch bei Touristen sehr beliebt ist, sollte der Stadt doch wichtig sein, bringen die doch schliesslich viel Geld und sorgen auch dafür, dass Zürich als eine der lebenswertesten Städte viele andere aussticht. Wenn das aber so weitergeht, dann wird ein Abrutschen auf hintere Plätze wohl kaum umgänglich sein. Schade!

Interessiert das die Politiker nicht? Oder vielleicht ist gar kein Bedürfnis da, dass die Stadt auch weiterhin lebens- und liebenswert ist.

Manuela Müller, 8008 Zürich

AUF EIN WORT



Andreas Minor

Wunderbare Wahlzeit. Ach, wäre doch nur jedes Jahr Wahlk(r)ampf. Kaum einer ist zu stolz, sich zu erblöden, nur um in die Medien zu kommen.

Der Kandidat weiss von nichts

Manchmal bleibt einem das Lachen im Hals stecken – und die Frage «Meint der das jetzt wirklich ernst?» saust für ein paar Millisekunden durch den Kopf. Dann wird klar: Der Kandidat meint es ernst. Wir Journalisten müssen uns den ganzen Schwachsinn doppelt und dreifach reinziehen. Zum einen, weil wir als neugierige Zeitgenossen immer zuvorderst dabei sein wollen. Selber schuld. Zum anderen, weil wir unseren Lesern etwas bieten wollen. Gehört zum Job. Und drittens, weil es sowieso kein Entrinnen gibt. Pech gehabt. Nach 25 Jahren als Schreiberling steckt man so einiges weg. Doch neulich blieb mir dann doch glatt die Spucke weg. Die PFZ brachte es nicht fertig, Bilder von ihren Kandidaten zu liefern – trotz mehrmaliger freundlicher Erinnerung. In unserer Verzweiflung boten wir der Partei einen Fototermin am Montag zwischen 9 und 12 Uhr bei uns im Haus an. Nur einer von vier Kandidaten kam. Auf die Frage, für welchen Wahlkreis er kandidiere, meinte er lapidar: «Keine Ahnung. Aber ich wohne in Schwamendingen.»